

THEOLOGIE FÜR DIE KIRCHE

Zum Gedenken an Gerhard Ebeling († 30. September 2001)

„Ein Leben für die Theologie – eine Theologie für das Leben“ – so überschrieb Gerhard Ebeling den Vortrag, den er anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde am 10. Dezember 1997 in Tübingen hielt, mit dem er sich zugleich ganz bewußt von der Öffentlichkeit verabschiedete. Als Antwort auf die Frage, worauf es „in einem Theologendasein ankomme“, hat Gerhard Ebeling die Überschrift grundsätzlich gemeint und nach einer biographischen Einleitung theologisch reflektierend entfaltet. Das ihn leitende Verständnis von Theologie war ihm schon früh durch sein Luther-Studium aufgegangen. Die Überschrift seines letzten Vortrages hat sich in seinem eigenen Theologenleben bewahrheitet. Wie ihm die Theologie zur Lebensaufgabe wurde, so sah er den Sinn der theologischen Arbeit darin, Gottes Wort zur Sprache zu bringen als ein Wort, das mit Gottes Gnaden-zusage dem Menschen in seinem widersprüchlichen Leben zur Wahrheit verhilft und teilhaben läßt an Gottes Leben. Dieses biblisch bezeugte Wort muß in die Gegenwart übersetzt sein; es muß begriffen werden als „ein auslegungsfähiges, ja immer auch auslegungsbedürftiges Wort, um nicht zu einer unverstandenen Formel zu erstarren“: An echtem, von Schrift und Erfahrung gespeistem theologischen Denken und Reden sind Kopf und Herz in gleichem Maße beteiligt. So verstanden, ist Theologie eine Aufgabe aller Christen, die sich mit ihrem Glauben für die Gemeinschaft der Christen, für die Kirche verantwortlich wissen. Ihr Glaube verlangt nach einem sachgerechten Umgang mit der heiligen Schrift. Die Methode der Schriftauslegung beschäftigte Gerhard Ebeling von früh an in der Erkenntnis, daß damit nicht nur für die Theologie, sondern auch für die Kirche fundamentale Entscheidungen verknüpft sind.

Es ist hier nicht der Ort, Gerhard Ebelings reiches theologisches Lebenswerk zu würdigen. Selbst von seinen vielfältigen Lutherstudien kann hier nur bruchstückhaft die Rede sein.¹ Gleich in seinem ersten Studiensemester im Sommer 1930 begann seine Faszination für Luther, als er in einem Marburger Proseminar Luthers Schriften zum Bauernkrieg kennenlernte und sich in einer schriftlichen – „ungewöhnlich ausführlich geratenen“ – Arbeit in den „Streit um Luthers Auslegung des ersten Gebots“ vertiefte.

¹ Eine angemessene Würdigung wird das Lutherjahrbuch bringen. Hier sei nur darauf hingewiesen, daß der oben genannte Tübinger Vortrag vom 10. 12. 1997 veröffentlicht ist in der Zeitschrift f. Theologie u. Kirche 95, 1998, 158–166.

Die lange Kette der mit Luther befaßten Publikationen begann mit der Dissertation „Evangelische Evangelienauslegung. Eine Untersuchung zu Luthers Hermeneutik“, die er als Pfarrer der Bekennenden Kirche vier Jahre nach der Promotion unter denkbar schwierigen Zeitumständen 1942 im Verlag Christian Kaiser München veröffentlichen konnte. Im Nachwort zur 3. Auflage, 1990 im Verlag Mohr Siebeck Tübingen erschienen, hat er selbst über die Entwicklung seiner Lutherstudien berichtet.

Gerhard Ebeling hat die Lutherforschung weit über die sogenannte Luther-Renaissance des 20. Jahrhunderts hinausgeführt. Ihm lag mehr am Herzen als historisch arbeitende Forschung, obgleich er die Disziplin historischer Forschung für unerläßlich hielt und sie selbst anwandte. Ihm lag auch mehr am Herzen als einem Theologen der dogmatischen Disziplin, der für einzelne Lehrpunkte der Dogmatik bei Luther Belehrung und Anregung sucht. In seiner Beschäftigung mit Luther vereinte er beides, die historische Forschung, die auch die Kärnerarbeit nicht scheut, und die systematische Reflexion, die getragen war von beispielhafter Verantwortung für die christliche Wahrheit und für deren sprachliche Mitteilung. In dieser Kombination fand er in Luthers Werken eine Theologie, die alle Verengungen sprengt, in die Luthers Theologie im Laufe der Zeit geraten ist. „Befreiung Luthers aus seiner Wirkungsgeschichte“ forderte er im Gedenkjahr 1983 und nannte vier Luther-Bilder, die überwunden werden sollten: das nationale, das konfessionelle, das aufklärerische und das politische Luther-Bild. An einzelnen Luther-Texten hat Gerhard Ebeling gezeigt, welche Schätze christlicher Wahrheit sie bergen, stets biblisch begründet, jedoch nicht einfach auf Bibelzitate reduzierbar. Mit dem Vorwurf, im Mittelalter habe die Bibel unter der Bank gelegen, wollte Luther ja nicht behaupten, daß man von der Bibel keinen Gebrauch gemacht habe. Es war ihm bekannt, daß man an den Universitäten exegetische Vorlesungen gehalten und in dogmatischen Werken reichlich Bibelzitate als Argumentationsstützen verwendet hatte. Nachdem sich ihm nun aber die Bibel mit ihrer christlichen Lebenswahrheit in neuem Licht aufgetan hatte, mußte der herkömmliche Schriftgebrauch ganz unzulänglich erscheinen. Ein neuer Umgang mit der Bibel war möglich geworden.

Was in Luthers Schriften, Predigten, Kommentaren und Briefen an Glaubenseinsichten zu finden ist und für die Theologie unserer Zeit weiterführend sein kann, konnte Gerhard Ebeling zutage fördern, weil er zum einen umfassende philosophie- und theologiegeschichtliche Kenntnisse besaß und zum andern mit besonnenem Denken und mit wachem Geist wahrnahm, woran die Kirche unserer Zeit geistliche Not leidet. So konnte er unter manch anderem Luthers Bestimmung des Menschen als Person sowie sein Verständnis der Sünde und des Gewissens vor dem geistesge-

schichtlichen Hintergrund, besonders durch Vergleich mit Thomas von Aquin beleuchten, systematisch reflektieren und in der Bedeutung für unsere Gegenwart zur Sprache bringen. Das Wesen der Sünde, die das Leben des Menschen – den Christen nicht ausgenommen – zutiefst bestimmt, ist mit Ebelings Worten dies: „sich nicht von Herzensgrund freiwillig und fröhlich Gottes Willen hinzugeben, vielmehr in Blindheit vor Gott zu fliehen, sich selbst feind zu sein und die Gaben der Schöpfung zu mißbrauchen“. Im Glauben sowohl dieses Getrenntsein von Gott anzuerkennen als auch Gottes Erbarmen im Evangelium des Jesus Christus zu ergreifen, das ist für Luther das Zentrum der Theologie, auf das Gerhard Ebeling wiederholt unseren Blick gelenkt hat.

Prof. Dr. Reinhard Schwarz, Salzstraße 43, 82110 Germering

EIN SERMON VOM ABLASS UND VON DER GNADE DURCH DEN WÜRDIGEN DR. MARTIN LUTHER, AUGUSTINER ZU WITTENBERG¹ (AUSZUG)

Zum Ersten sollt Ihr wissen, dass etliche neue Lehrer, wie z. B. der Magister der Sentenzen [Petrus Lombardus], S. Thomas und ihre Nachfolger, drei Teile der Buße unterscheiden, nämlich die Reue, die Beichte und die Genugtuung. Obwohl diese Unterscheidung [selbst] nach ihrer [eigenen] Meinung nur schwer oder gar nicht aus der Schrift begründet werden kann und obwohl sie sich auch bei den alten heiligen christlichen Lehren nicht finden lässt, wollen wir diese Unterscheidung jetzt einmal voraussetzen und nach ihrer Weise reden.

Zum anderen sagen sie: Der Ablass nimmt weder den ersten noch den zweiten Teil, also Reue und Beichte hin, sondern den dritten Teil, nämlich die Genugtuung.

Zum Dritten: Die Genugtuung wird ihrerseits geteilt in drei Teile, nämlich in Beten, Fasten und Almosen. Als Beten gilt allerlei Werk der Seele, wie Lesen, Dichten, Hören des Wortes Gottes, Predigen, Lehren und dergleichen. Unter Fasten wird allerlei Werk der Kasteiung des Fleisches verstanden, etwa Wachen, Arbeiten, hartes Lager, Kleider. Almosen ist der

¹ Nach WA I, (239) 243–246.